

HERAUSGABE

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

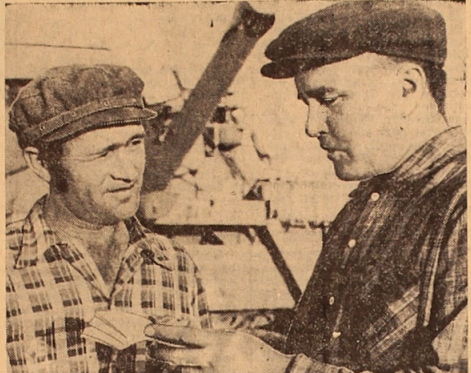
Erscheint seit 1. Januar 1966 Sonnabend, 2. September 1978 Nr. 175 (3299) Preis 2 Kopeten

Alle Kräfte dem erfolgreichen Abschluß der Getreidebergung!

Den Getreidebauern des Gebiets Aktjubinsk steht bevor, 45 Millionen Pud Getreide in der Kommarker Heimat zu schütten. Heute sind hier 1 Million 473 000 Hektar gemäht und 1 Million 227 000 Tonnen gedroschen.

Jugend am Steuerrad

Auf den Feldern des Sowchos „40 Jahre Kasachische SSR“ herrscht Hochbetrieb. Es ist heiß — das machen die sengenden Sonnenstrahlen, die glühenden Steppenwinde und die Arbeit. Das Erntepotenzial nimmt aber immer zu, weil jede Minute Goldes wert ist, weil die Verpflichtungen der Getreidebauern beachtlich sind. Sie haben sich die Aufgabe gestellt, an den Staat 180 000 Zentner Getreide zu verkaufen.



Im Gebiet Kustanai wird jetzt wie überall um Getreide gekämpft. In der Steppe dröhnen die Motoren. Tag und Nacht stehen die Kombines und Fahrzeuge im Einsatz. Vom ersten Tag der Erntebegleitung spricht man hier von den vorzüglichen Leistungen der Mechanisatoren, des Helden der sozialistischen Arbeit Alexander Kasatichonok und seines Wettbewerbsschülers Edwin Zieder aus dem B-Main-Sochow. Jeder drischt pro Tag 20 und mehr Zentner Getreide. Alexander und Edwin ringen im laufenden Jahr um die 10 000-Zentner-Zielmarke. Sie wetteifern hartnäckig miteinander und haben vorläufig die gleichen Resultate aufzuweisen. Die jungen Mechanisatoren des Sowchos nehmen sich an den Veteranen ein Beispiel.

Foto: A. Peschtschenko

Ernte 78 nennt ihre Helden

Fahne zu Ehren der Besten

ZELINOGRAD. Im Sowchos „Solljewski“ liegt der von A. Bellinger geleitete Ernte-Transport-Komplex täglich auf 250-260 Hektar das Getreide in Schwaden. Die Hälfte aller Getreidefelder ist bereits abgemäht, auf 600 Hektar sind die Halmfrüchte gedroschen. Spitzenleistungen bei der Mahd erreicht der Kommunist S. Gutschkow. Er mäht täglich 45-50 Hektar Getreide. I. Ignatowitsch und

Heranbildung von Parteikadern

In Moskau fand am 1. September eine Festsetzung statt, gewidmet dem Beginn der Arbeit der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU. Im Präsidium waren das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU Sekretär des ZK der KPdSU M. A. Suslow, die Sekretäre des ZK der KPdSU I. W. Kapitonow und M. W. Simjanin. Wissenschaftler sowie Vertreter der Öffentlichkeit der Hauptstadt. Die Sitzung wurde vom Rektor der Akademie W. A. Medwedew eröffnet. Unter stürmischem Beifall wurde das Politbüro des ZK der KPdSU mit Genossen L. I. Breshnew an der Spitze als Ehrenpräsidium gewählt. Genosse M. A. Suslow, der von der Versammlung wärmstens begrüßt wurde, hielt eine Rede. Die Gründung der Akademie der Gesellschaftswissenschaften ist ein großes Ereignis im Leben der Partei, ein wichtiges Kettenglied in ihrer ideologischen Arbeit, sagte M. A. Suslow. Es ist mir eine tiefe Genugtuung, den Auftrag des Zentralkomitees zu erfüllen und in seinem Namen den Hörern und Aspiranten, Pädagogen und wissenschaftlichen Mitarbeitern, ihrem ganzen Kollektiv zur Eröffnung der Akademie, zum Beginn ihres ersten Studienjahres zu gratulieren. Ich freue mich, Ihnen herzlich willkommen zu sagen. Die Akademie der Gesellschaftswissenschaften des ZK der KPdSU, Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, und seine besten Wünsche zum Erfolg in Ihrer schöpferischen Arbeit zu überbringen. Die Akademie beginnt ihre verantwortungsvolle Tätigkeit in der Atmosphäre einer wachsenden gesellschaftspolitischen und Arbeitsaktivität der Sowjetmenschen, die eine kommunistische Gesellschaft aufbauen. Der beste Beweis dafür ist der allgemeine Kampf des Volkes für die erfolgreiche Erfüllung der Beschlüsse des XXV. Parteitag des ZK der KPdSU und der Auflagen des zehnten Planjahrhäfts. Solange die Akademie der Gesellschaftswissenschaften die Ergebnisse der Entwicklung unserer Gesellschaft nach dem XXV. Parteitag der KPdSU bezeichnen, so besteht es in folgenden Bereichen: die Wirtschaft, und die Verteidigungsmacht des Landes sind gewachsen; sein internationales Ansehen ist gestiegen; die ideologisch-politische Einheit der Sowjetischen Gesellschaft und die brüderliche Freundschaft der Völker unserer großen multinationalen Heimat haben sich festigt, das materielle und das geistige Leben des Sowjetmenschen sind reicher geworden. Das Sowjetland, führte M. A. Suslow weiter, ist die Blüte seiner Schaffenskräfte. Und je weiter wir in allen Richtungen des kommunistischen Aufbaus vorwärtskommen, desto umfangreicher und kompliziertere Aufgaben werden wir in verschiedenen Bereichen des sozialökonomischen, politischen und geistigen Lebens des Landes, in der Sphäre der internationalen Beziehungen zu lösen haben. Der durch die Arbeit des Volkes geschaffene reife Sozialismus erschließt uns die Möglichkeit für die Beschleunigung des sozialen Fortschritts. Doch um diese Möglichkeiten zu realisieren, sind Wirklichkeiten zu schaffen, die auf einer zielstrebig schöpferischen Arbeit an allen Abschnitten des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus, einer Vervollkommnung der Tätigkeit der staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen, der Formen und Methoden der Parteileitung und der kommunistischen Erziehung der Werktätigen beruhen. Genosse M. A. Suslow auf die tiefgehenden qualitativen Fortschritte ein, die für die Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft in der gegenwärtigen Etappe charakteristisch sind. Im Zuge der Realisierung des Kurses auf Intensivierung der ökonomischen Entwicklung und der Überwindung der gesellschaftlichen Beziehungen haben unsere Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorgane beachtliche positive Erfahrungen gesammelt. Doch die Schwierigkeiten in dieser großen Arbeit lassen sich nicht übersehen. Einigen von ihnen liegen objektive Ursachen zu Grunde. (Schluß S. 2)

Hohe Leistungen

KUSTANAI. Der Mechanisator des Frunse-Sowchos Michail Palamaritschuk hat seine Tagesleistung bei der Getreidemahd auf 100 Hektar gebracht. Er hat an die Kombe „Niva“ statt des „SHWN 6“ einen 10-Meter-Getreidemäher angebau. Dadurch hat sich die Schnittbreite entsprechend vergrößert. In diesen heissen Erntetagen setzt M. Palamaritschuk seinen Mährescher 16-18 Stunden ein. Er hat schon etwa 1 000 Hektar Weizen in Schwaden gelegt — das ist die höchste Leistung im Gebiet. Nicht schlechter arbeiten auch andere Mechanisatoren des Ernte-Transport-Trupps der Wirtschaft, die Mähmaschinen mit großer Arbeitsbreite steuert Sergej Melnikow, Wladimir Bogatshow, Alexander Batt und andere legen das Getreide an einem Tag auf einer Fläche von 80-85 Hektar bei. Die Erntezeit hat schon in Schwaden. Hier hat man die Mahd bereits beendet.

Genosse L. I. Breshnew in Moskau eingetroffen

Am 31. August ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breshnew, aus der Krim nach Moskau zurückgekehrt. Den Genossen L. I. Breshnew empfing die Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU V. W. Grischin, A. A. Gromyko, A. P. Kirilenko, A. N. Kosygin, K. T. Masuraw, M. A. Suslow, D. F. Ustinow, die Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU P. N. Demitschew, W. W. Kusnezow, N. S. Solomenzow, K. U. Tschernenko, I. W. Kapitonow, W. I. Dolgich, M. W. Simjanin, J. P. Rjabow, die Mitglieder des ZK der KPdSU L. M. Samjatin, G. S. Pawlow, G. E. Zukanow, N. A. Schtschelokow, die Kandidaten des ZK der KPdSU Z. M. Alexandrow, S. K. Zwinow, W. M. Tscherbrikow, das Mitglied der Zentralen



Tagung beendet

Die Tagung des Abrüstungsausschusses ist am 31. August im Genfer Palast der Nationen beendet worden. Die ihr voranliegende Sondertagung der UNO-Vollversammlung über Abrüstung hatte sowohl der Diskussion als auch dem Kreis der erörterten Probleme ihren Stempel aufgedrückt. Die Tagungsteilnehmer erörterten eine Reihe von Fragen, mit denen sich der Ausschuss schon in der nächsten Sitzung befassen haben wird. Dies sind das vollständige und allgemeine Verbot der Kernwaffentests, das Verbot der chemischen Waffen, das Verbot der Entwicklung und Herstellung neuer Arten und Systeme von Massenvernichtungswaffen, einschließlich der nuklearen, Neutronen- und Strahlenwaffen, zusätzliche Maßnahmen zur Verhütung des Wetrüstens auf dem Meeresboden und die Ausarbeitung eines allumfassenden Abrüstungsprogramms. Gemäß den Empfehlungen des Schlußdokuments der UNO-Sondertagung fanden im Mittelpunkt der fast zweiwöchentlichen Ausschütagung Fragen der nuklearen Abrüstung, darunter das Problem des vollständigen und allgemeinen Verbots der Kernwaffentests. Der Vertreter der UdSSR, Viktor Lichtschow, erklärte in der Schlußsitzung: „Wir teilen die Ansicht der Meinung, daß die nukleare Abrüstung das Schlüsselproblem der Gegenwart ist. Um seine praktische Lösung in Angriff zu nehmen, hat die Sowjetunion der Sondertagung der UNO-Vollversammlung den Vorschlag unterbreitet, Verhandlungen über die nukleare Abrüstung aufzunehmen und insbesondere Modus und Termin ihrer Vorbereitung festzulegen. Die sowjetische Seite stellt schon in nächster Zukunft praktische Schritte zur Verwirklichung dieses Vorschlags unternommen werden.“ Der USA-Delegierte Adrian Fisher erklärte, der Abrüstungsausschuss habe einen bedeutenden Beitrag zur Vorbereitung einer Reihe internationaler Verträge und Abkommen zu einzelnen Abrüstungsproblemen geleistet. Die Fragen, vor denen er stehe, seien sehr kompliziert, und es sei nicht zu erwarten, daß sie schnell gelöst würden. Es gelte jedoch, entsprechende Anstrengungen zu unternehmen. Im Namen der Gruppe der 15 nichtpakgebundenen Länder rief der Vertreter Mexikos, Alfonso Garcia Robles, auf, die Empfehlungen der UNO-Sondertagung zu verwirklichen und so bald wie möglich einen Vertrag über das vollständige und allgemeine Verbot der Kernwaffentests und eine Konvention über das Verbot der chemischen Waffen abzuschließen.

New York Im Mittelpunkt des Interesses

Im Sonderausschuß zur Erhöhung der Effektivität des Prinzip der Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen wird die Diskussion zum Vorschlag der Sowjetunion fortgesetzt, einen Weltvertrag über die Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen abzuschließen. Davon zeugen die Diskussionsbeiträge der Vertreter verschiedener Staaten. Der DDR-Vertreter bei der UNO, Botschafter S. Zachmann, erklärte in der Diskussion, in dem Entwurf komme der Gedanke zum Ausdruck, daß zwischen der Nichtanwendung von Gewalt und der Einstellung des Wetrüstens, vor allem des nuklearen, ein unmittelbarer Zusammenhang bestehe. Diese Meinung werde von den meisten UNO-Staaten geteilt. Der Abschluß eines Vertrages über die Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen, sagte Zachmann, würde der Politik des Kolonialismus ein Ende setzen, das Recht aller Völker auf Selbstbestimmung, auf wirtschaftliche Unabhängigkeit und Souveränität verankern und zur weiteren Vertiefung des Entspannungprozesses beitragen. Ein Verzicht auf Krieg und internationale Konfrontation würde alle Völker in die Lage versetzen, ihre Kräfte der friedlichen Zusammenarbeit, der Entwicklung der Wirtschaft, Wis-

Bonn Expansion des westlichen Kapitals

Die privaten westdeutschen Banken verstärken ihre Aktivitäten im Ausland immer mehr. Das Ende letzten Jahres habe das Volumen des Auslandsgeschäfts aller westdeutschen Kreditinstitute mehr als 220 Milliarden Mark betragen. Unter Überwindung des hartnäckigen Widerstands der Konkurrenten richteten die westdeutschen Banken vor allem in solchen Gebieten

Caracas Sturz der Diktatur unvermeidlich

„Der Sturz der Somoza-Diktatur in Nicaragua ist unvermeidlich. Er kann bereits in den nächsten Wochen, Tagen und sogar Stunden geschehen.“ Das ist in Caracas die Meinung des Dichters und Geistlichen von Nicaragua Ernesto Cardenal erklärt. Der nikaraguanische Patriot berichtete vor Journalisten über die Tragödie, die das Volk seit Jahren unter dem Joch des blutigen Somoza-Regimes durchmacht. Er hob hervor, daß viele Persönlichkeiten in Nicaragua, von dem Gehedienst des Diktators festgenommen, ermordet oder verschleppt wurden. Im Lande herrsche Terror. Er habe jedoch den Willen, den Kampf für das Ende des Somoza-Regimes zu verstärken. In Nicaragua nehme die Streikbewegung gegen die Unterdrückung durch Repressalien mehr zu. Die Patrioten an Hungerstreiks teil und es fänden im Lande Kundgebungen und Demonstrationen statt.

Heranbildung von Parteikadern

(Schluß, Anfang S. 1)

gründe. Andere dagegen sind die Folge von Unterlassungen und Mängeln in der Arbeit, d. h. es sind subjektive Ursachen. Die Praxis zeigt, jeder Funktionär muß zur Überwindung beliebiger Schwierigkeiten das Wesen der entstandenen Probleme tief erfassen und das Vermögen anstrengen und diese qualifiziert zu lösen. Es erbringt sich deshalb, davon zu sprechen, wie notwendig es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist, daß jeder Leiter seine Kenntnisse stets vervollständigt, die Methoden der Tätigkeit ununterbrochen vervollkommen und es lernt eine optimale Lösung vor ihm stehenden Aufgaben zu finden.

Die Politik der KPdSU ist streng wissenschaftlich. Sie basiert auf einer tiefgehenden Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung und berücksichtigt alleseitig sowohl die vielfältigen Verhältnisse des inneren Lebens des Landes als auch die persönlichen Beziehungen der internationalen Beziehungen.

Die KPdSU, führte M. A. Suslow weiter aus, realisiert konsequent den vom XXV. Parteitag der KPdSU erarbeiteten Leninschen außenpolitischen Kurs. Die jüngsten Treffen Genossen L. I. Breschnew mit den Führern der Bruderparteien auf der

Krim werden zweifellos zu einer weiteren Entwicklung der brüderlichen Freundschaft und der allseitigen Zusammenarbeit zwischen den Parteien, Regierungen und Völkern der Länder der sozialistischen Gemeinschaft beim Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus beitragen.

Die Sowjetunion und die anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft unterstützen unentwegt den Kampf der Völker um nationale Befreiung und sozialen Fortschritt in unsere Bruderparteien tun alles für die Festigung der Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung auf der prinzipiellen sozialistisch-leninistischen Grundlage.

Im Gleichklang mit den reaktionären Kreisen des Imperialismus, als geschworene Feinde der internationalen Entspannung und der Sache des Friedens, der nationalen Befreiung und des Sozialismus handeln die Pekinger Führer, die weitreichende hegemonistische und expansionistische Ziele verfolgen, betonte M. A. Suslow.

Jedoch der historische Lauf der sozialistischen Entwicklung ist unumkehrbar. Gegenwärtig stehen vor uns, betonte der Redner, überaus wichtige Aufgaben, die durch den Klassencharakter der sowjetischen Außenpolitik bestimmt werden: Zusammen mit unseren Freunden und Verbün-

deten beharrlich eine Vertiefung des Entspannungsprozesses, die Einstellung das Versträtkens anstreben, was aggressive Untergrößen des Imperialismus und der Reaktion eine entschiedene Abfuhr zu erteilen, alle fortschrittlichen Kräfte der Gegenwart zu unterstützen.

Die gewachsene Raffinesse der ideologischen Diversionen der imperialistischen Reaktion, gerichtet auf die Vergiftung der internationalen Atmosphäre, die Entfaltung eines psychologischen Krieges, der antikommunistischen, antisowjetischen Hysterie erfordert eine weitere Steigerung des Niveaus der ideologischen Arbeit der Partei.

Eine große Rolle bei der Heran- und Fortbildung der Kader kommt, den Lehranstalten der Partei zu, sagte M. A. Suslow. Allein in den letzten 10 Jahren wurden diese von vielen Tausenden Personen beendet. Fortschritt der KPdSU, die Notwendigkeit hervor, die Heranbildung von Kadern auf eine neue, höhere Stufe zu heben, eine weitere Vervollständigung der Tätigkeit der Lehristellen der Partei zu sichern.

„Es kommt hauptsächlich darauf an“, sagte Genosse L. I. Breschnew zu erreichen, daß die Partei über noch größere Reserven erfahrener, theoretisch reifer Genossen verfügt.“

Das Zentralkomitee erlegt der Akademie die Aufgabe der kolossalen Wichtigkeit auf — die Heranbildung führender Kader hoher Qualifikation. Vor allem ist die Akademie berufen, die Kader mit fundamentalem Wissen auf dem Gebiet der marxistisch-leninistischen Theorie zu wappnen.

Keine einzige Frage der Gegenwart ist ein Problem des kommunistischen Aufbaus

oder des internationalen Revolutionsprozesses kann wissenschaftlich gelöst werden, ohne sich den Weichen von Marx, Engels, Lenin, den historischen Erfahrungen der KPdSU und anderer kommunistischer und Arbeiterparteien zuzuwenden.

Die Aneignung des Marxismus-Leninismus als Theorie und Methode der Erkenntnis und Umgestaltung der Wirklichkeit ist eine lebendige schöpferische Sache, die tiefes Eindringen in das Wesen der zu erforschenden Probleme und das Bestreben fortsetzt, die theoretischen Grundzüge in den Prozessen des gegenwärtigen gesellschaftlichen Lebens, mit der Tätigkeit der Parteiorganisationen, der Sowjet- und Wirtschaftsgänge zu verbinden. Höchste Aufmerksamkeit erfordert die Erforschung aktueller Probleme der ökonomischen Strategie, der Innen- und Außenpolitik der Partei, der Partei- und staatlichen Aufbaus, der kommunistischen Erziehung, die in den Materialien und Beschlüssen der Parteilage, der Plenen des ZK und in anderen gemeinsamen Dokumenten erarbeitet sind.

M. A. Suslow hob die Bedeutung der selbständigen Arbeit als Hauptmethode in der Aneignung der Kenntnisse hervor.

Die Akademie der Gesellschaftswissenschaften des ZK der KPdSU ist ein wissenschaftliches Zentrum. Die wissenschaftliche Erarbeitung der Probleme der Theorie, der gigantischen revolutionären und umgestaltenden Tätigkeit unserer Partei muß eine der Hauptaufgaben in der Tätigkeit der Akademie der Gesellschaftswissenschaften werden. Diese Aufgaben sind durch das Zentralkomitee der Partei außerordentlich wichtig.

Die kollektive theoretische Arbeit der Partei und ihres Zentralkomitees, des Politbüros des ZK mit Genossen L. I. Breschnew an der Spitze ist die Grundlage für die Entwicklung unserer Politik, ein erprobtes Mittel für die Lösung der Probleme, die vom Leben aufgeworfen werden.

Die Partei behält im Blickfeld ihre theoretischen Bedenken, die aktuellsten Probleme der Schaffung einer materiell-technischen Basis des Kommunismus der Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion, der weiteren Vertiefung der sozialistischen Demokratie, der Vervollkommen der sozialistischen Lebensweise und der kommunistischen Erziehung der Werktätigen. Sie analysiert ständig schöpferisch, die Entwicklung des gegenwärtigen internationalen Revolutionsprozesses und der internationalen Beziehungen.

Abschließend gab M. A. Suslow seine Überzeugung Ausdruck, daß die Akademie der Gesellschaftswissenschaften des ZK der KPdSU die ihr auferlegten wichtigen Funktionen sorgfältig erfüllt und das Banner der Wissenschaftlichkeit, Parteilichkeit und hoher Ideentreue hoch tragen wird.

Wir helfen dem Dorf

„Heißt den Werktätigen des Dorfes!“ Diese Worte hörte man heute in jedem Abteilungskollektiv des Dalnabot. Phosphorkomplekts, die sich ab verständlich. Wir produzieren Mineraldünger hoher Qualität und gute Futtermittel, die schon an den Feldern der Sowjetunion die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit und Hebung der Hektarerträge sind.

Wir können auf unsere Schrittmacher stolz sein. So kommt das Kollektiv der Werkabteilung Nr. 7, wo Diammoniumphosphat produziert wird, seinen Planaufgaben systematisch nach. Den Plan des I. Halbjahres, den Erzeugung von Futtermitteln hat es vorfristig erfüllt.

Doch der Weg zum Erfolg ist schwierig und es liegt oft an den Zulieferbetrieben. Immer wieder fehlt es an Phosphorsäure An Tagen, wenn die Werkabteilung mit Robotoff versorgt ist, erfüllt sie bis 2—3 Schicht.

In der Werkabteilung Nr. 7 weist die Kommissionen und Juryschlichter „A“ des Meisters Viktor Simakov die besten Resultate auf. Ihr wurde der I. Platz im Werk für das 2. Quartal zugesprochen. Die Schicht erfüllt ihren Plan zu 109,7 Prozent. Ihre Halbjahresaufgaben hatte sie bereits am 25. Juni bewältigt.

Ihre Leistungen hätten jedoch noch besser sein können. „Wir könnten mehr Produktion liefern“, behauptet der Schichtmeister Viktor Simakov. „Innere Reserve“ gibt es. Doch die Zulieferbetriebe lassen uns oft im Stich.“

Hier hat der Meister recht. In der Planarbeit, die man mir folgende Auftragsplan, um 23 Arbeitstage im Juli fielen im Kollektiv von Viktor Simakov sechs Schichten wegen Säuremangel vollständig aus, und am nächsten Tagen arbeitete man nicht voll ausgelastet.

Der Schichtmeister Simakov erwähnte als innere Reserve auch die Steigerung der Leistungsfähigkeit der technologischen Ausrüstungen. Bei der inbetriebnahme hatten die Kapazitäten der Werkabteilung die Planerfüllung nicht gesichert. Der eigene Können machten sich daran und bauten einen Teil der technologischen Linien um, veränderten die Arbeit der Mechanismen, wodurch ihre Leistungsfähigkeit um 20 Tonnen anstieg. Jetzt kann die Abteilung bei einem Plan von 12 Tonnen je Stunde doppelt soviel Mineraldünger erzeugen.

Außer der Erzeugung von Mineraldüngern und Futtermitteln, welche von der Landwirtschaft unmittelbar konsumiert werden, leistet das Kollektiv unseres Werks den Werktätigen des Dorfes auch Patenhilfe. So haben wir an die Beschäftigten über 100 Tonnen von unserem Heu geliefert. Auch die Initiative der Kommissionen aus der Werkabteilung Nr. 2, in den Patentwirtschaften unentgeltlich je einen Tag bei der Erntearbeit mitzumachen, wurde mit Enthusiasmus aufgegriffen. Jeden Sonnabend fahren bis 100 Mann in die Kolchose und Sowchose Rüben jäten und die Weinreben festbinden.

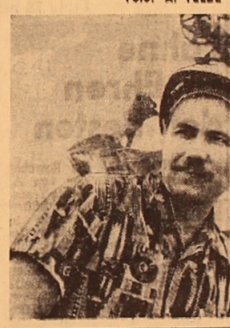
Die Kommissionen der Werkabteilung Nr. 20 fahren ebenfalls in die Kolchose, um den Werktätigen des Dorfes Hilfe zu leisten. Sie haben dazu aus ihrer Mitte zwei Mechanisatoren herangebildet.

Die Arbeiter und Angestellten unseres Betriebs sind bereit, dem Dorf beliebige Hilfe zu leisten, um die Weiterentwicklung der Landwirtschaft und die Vergrößerung ihres Produktionsausstoßes zu sichern.

Konrad LOSKANT,
Mitglied des Gewerkschaftskomitees
Dshambul

Stanislaw Bogdanow ist Baggerführer bei Abraumarbeiten im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Sokolowka-Sarbai. Er ist einer der Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs um eine vorfristige Erfüllung der Aufgaben des dritten Planjahres.

Stanislaw ist Lehmeister der Jugend und beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben des Kombinats.



ALMA-ATA. (KasTAg). Etwas 40 000 Kilowattstunden Elektroenergie wurden seit Jahresbeginn zusätzlich zum Plan durch die Wärmeverhältnisse sind vielleicht gleich, das mag schon stimmen. Doch alles andere, das schaffen wir nicht. So ist es unser Ziel, das Ergebnis ihrer Arbeit ist unterschiedlich. In der Tat, warum ist es so?“

„Das ist es ja gerade, daß die Bedingungen nicht gleich sind,“ erwiderte Karpuchin. „Die Wärmeverhältnisse sind vielleicht gleich, das mag schon stimmen. Mein Nachbar aber — dort hinter der Eisenbahn erstrecken sich seine Felder — hat das Schneehäufchen nur in irgendeiner gemacht, gewohnt hat man da sehr wenig, und das Samengewinn dort zweiter Klasse. Kann man da etwa von gleichen Bedingungen sprechen? Kommt der Herbst, wird er die Schuld der Mutter Natur zuschieben — es hätte zu wenig Niederschlag gegeben. Nein, mein Lieber! Du müßt dich selbst anerkennen.“

„Wissen Sie“, meint I. D. Shangurasow. „Das Bewußtsein, Herr des Ackers zu sein, das wirtschaftliche Verhalten zur Sache — das ist für die Menschen im Sowchos ishesti charakteristisch. Das ist bei ihnen zur Tradition geworden. Diese Eigenschaften rühren noch von den ersten Neuländerschlößern her. Nehmen wir Iwan Chruschtschow. Als einer der ersten war er gekommen, hatte die ersten Schritte gemacht. Jetzt ist die erste Produktionsabteilung in der Geflügelzucht. Er hat vier Söhne erzogen, Woldemar, Nikolai, Wassilij, Michael. „Prachten die ersten Arbeitmenschen. Es ist sehr wichtig, daß die zweite Generation der Neuländerschlößer ihrer Väter würdig ist.“

„Ich verließ Nikolai Karpuchin, ein ruhiger, prächtiger Ober. Über vieles hatten wir uns unterhalten, so manche Erinnerungen wurden wacher, und es gab viel zu erzählen.“

„Wir standen im Hof. Es hatte gerade erst den ersten Teil der reifen Halmfrüchte lag in der Luft. Mich überkam ein Gefühl, ja kaum zu beschreiben ist — es war etwas Trauriges, aber dabei aber von gewisser Wehmüt umflort ...“

Nikolai KOLINKO
Gebiet Zelinograd

Die Erdanziehung

JA, DAS LEBEN hatte Nikolai Wassiljewitsch auf eine harte Probe gestellt, und zum Ruhm war er nicht auf leichtem Weg gekommen.

Die Autorität des Neuländerschlößers, das ist zuallererst die Arbeit auf dem Acker und der Ruhm ist nur der Widerschein dieser vielseitigen, alltäglichen Arbeit“, beantwortete er meine Frage. „Es kommt dabei nicht nur auf die persönlichen Leistungen, sondern auf die Ergebnisse der Anstrengungen des ganzen Kollektivs an, und für das Neuland trifft die gleiche Beurteilung. Ein Mann ist kein Mann, ganz besonders zu.“

Karpuchin erinnerte sich daran, wie schwer der Anfang gewesen war. Es war harte, aber sehr notwendige Arbeit, und die Neuländerschlößer, die er als standhafte und hartnäckige Leute.

„Pflügt man kaum ein wenig tiefer, so will sich die Erdscholle schon nicht umiegen und der Rahmen biegt sich. Die Achen platzen bald, und die Umlaufgeschwindigkeit der Rollsteine, bald kaum die Maschine bis zu den Achsen im moorigen Salboden ein. Doch die Menschen will nicht zurück, sie würden noch hartnäckiger ...“

Drei Jahre pflügte und bestellte Karpuchin den Neuländerschlößer, später war er Werkstattheiter und wieder einige Jahre Brigadier. Die Umstände wollten es, daß er den ihm aus Herz gewachsenen Sowchos verlassen mußte. Er wurde in den Sowchos „Ishewski“ versetzt und schließlich zum Posten des Mechanikers-Kontrollieurs in der Reparaturwerkstatt. Doch spürte er, daß diese Arbeit ihm nicht paßte, es zögerte ihn hinaus zu gehen, sobald es um die Gesundheitszustand erlaubte, bat er, man möge ihn als Traktoristen in der Brigade einstellen.

„Ich glaube, Kliment Arkadewitsch Timirjasew hat es gesagt, daß wir die besten, besten Tatsachen nur deshalb beachten, weil sie zu alltäglich zu gewöhnlich sind“, sagte Karpuchin. „Und tausendmal er recht, der Tat ist ein gut gebackener Brotlaib einer der hervorragendsten Erfindungen des Menschheitsverstandes. Nur drei Monate sind nötig, damit das winzige Samenkorn im Boden keimt und als Halm emporsteht, und schon wagt im Wind die reife Frucht. Nur 10—15 Tage liegen die Weizen Ähren und Erntebündel, doch die Sorge um die Ernte läßt den Getreidezüchter das ganze Jahr hindurch nicht los.“

Hört man die bedächtigen, nach Bauernart klugen Worte Karpuchins, kommt man unwillkürlich zur Überzeugung, ja, der Getreidebau ist hier in den richtigen Händen!

Wir gehen zusammen durch die breite Straße der Sowchosziedlung. In im Grün der Pappeln und Weiden, ist an den Grünanlagen vorbei, wo auf dem Postament der Traktor steht, der die erste Neuländerschlößer gezogen hat. Die erste Furche, die auch die Geburt des Sowchos „Ishewski“ bedeutete.

„Als wir das 50jährige Jubiläum des Großen Oktober feierten, wurde in das Postament des Denkmal ein Brief an die Nachkommen eingeschrieben, die den 100. Jahrestag der Oktoberrevolution erleben werden. Darin ist

beschrieben, wie der Sowchos gebaut und gegründet, was das Neuland erschlossen wurde. All das ist unsere Geschichte, und diese müssen die Enkel kennen.“

DER „ISHEWSKI“ ist eine typische Sowchosziedlung. Die Umstände wollten es, daß er den ihm aus Herz gewachsenen Sowchos verlassen mußte. Er wurde in den Sowchos „Ishewski“ versetzt und schließlich zum Posten des Mechanikers-Kontrollieurs in der Reparaturwerkstatt. Doch spürte er, daß diese Arbeit ihm nicht paßte, es zögerte ihn hinaus zu gehen, sobald es um die Gesundheitszustand erlaubte, bat er, man möge ihn als Traktoristen in der Brigade einstellen.

Im April führen sieben Traktorbrigaden in die Steppe. Kurz vor dem 1. Mai fand in einem Feldstützpunkt eine Komsovolversammlung statt, an der man beschloß, die Ernte, die erste Furche ziehen zu dürfen, dem Komsovolorganisator des Sowchos Michail Sjablow zu erwählen. Ihm folgten mit ihren Traktoren Viktor Sjablow, Iwan Chruschtschow, Gawril Pestow, Alexander Treťjakow. In jenem Sommer wurden in der Wirtschaft etwa 20 000 Hektar Neuland gepflügt und 2 000 Hektar mit Weizen besät. Gleichzeitig bauten die Neuländerschlößer im Sommer die Zentralheizung, die Wohnhäuser, eine Schule, einen Klub, ein Warenhaus und eine Werkstat.

Den Kaderstamm bildeten die Arbeiter aus Udmurtien. Als einer der ersten Direktor der Voranschlag gemacht wurde, der dem Sowchos „Babataski“ umzusetzen und ihm den Namen „Ishewski“ zu verleihen, unterstützten ihn alle. So erhielt die neue Wirtschaft ihren heutigen Namen nach der Hauptstadt der Udmurtischen ASSR.

In einem Vierteljahrhundert lösten mehrere Direktoren einander ab. Mit warmen Worten erinnern sich die alten Sowchosarbeiter an den ersten Direktor Iwan Minskow, einen sachkundigen Organisator und guten Landwirt. Doch mit besonderer Achtung spricht man von Jewdokija Satschukowa, die die Leute aus dem „Ishewski“ nicht vergessen werden.

In der Zeit, als ich in Kijma arbeitete, hatte ich Jewdokija

Mensch in Großformat

Ich 14,8 Zentner Getreide je Hektar.

Über die Summanden der reichen Ernte sprach ich mit Nikolai Karpuchin lange und ausführlich. Er war mit dem Geistesleben natürlich nicht zufrieden und vom ständigen Streben nach höherem Ertrag stets besessen. Ja, die Jahre hatten Erfahrungen mit sich gebracht, ihn zum weisen Ackerbauern gemacht, der wohl weiß, was er tun kann und muß, und doch war eine gewisse Unzufriedenheit geblieben, die wir klar wurde, darauf zurückzuführen ist, daß nicht alles so verläuft, wie es sein haben möchte.

Da wäre zum Beispiel die Anterosionstechnik in der Brigade hatte man die neuen Bodenbearbeitungsmaschinen längst schätzen gelernt, da sie helfen, gegen die Trockenheit zu kämpfen und die spärliche Feuchtigkeit im Boden zu erhalten. Doch vorläufig mangelt es noch an dieser Technik.

„Nicht selten hört man die Referenten betonen oder liest in Zeitungen, die Bedingungen der Brigaden sind gleich, doch das Ergebnis ihrer Arbeit ist unterschiedlich. In der Tat, warum ist es so?“

„Das ist es ja gerade, daß die Bedingungen nicht gleich sind,“ erwiderte Karpuchin. „Die Wärmeverhältnisse sind vielleicht gleich, das mag schon stimmen. Mein Nachbar aber — dort hinter der Eisenbahn erstrecken sich seine Felder — hat das Schneehäufchen nur in irgendeiner gemacht, gewohnt hat man da sehr wenig, und das Samengewinn dort zweiter Klasse. Kann man da etwa von gleichen Bedingungen sprechen? Kommt der Herbst, wird er die Schuld der Mutter Natur zuschieben — es hätte zu wenig Niederschlag gegeben. Nein, mein Lieber! Du müßt dich selbst anerkennen.“

„Wissen Sie“, meint I. D. Shangurasow. „Das Bewußtsein, Herr des Ackers zu sein, das wirtschaftliche Verhalten zur Sache — das ist für die Menschen im Sowchos ishesti charakteristisch. Das ist bei ihnen zur Tradition geworden. Diese Eigenschaften rühren noch von den ersten Neuländerschlößern her. Nehmen wir Iwan Chruschtschow. Als einer der ersten war er gekommen, hatte die ersten Schritte gemacht. Jetzt ist die erste Produktionsabteilung in der Geflügelzucht. Er hat vier Söhne erzogen, Woldemar, Nikolai, Wassilij, Michael. „Prachten die ersten Arbeitmenschen. Es ist sehr wichtig, daß die zweite Generation der Neuländerschlößer ihrer Väter würdig ist.“

„Ich verließ Nikolai Karpuchin, ein ruhiger, prächtiger Ober. Über vieles hatten wir uns unterhalten, so manche Erinnerungen wurden wacher, und es gab viel zu erzählen.“

„Wir standen im Hof. Es hatte gerade erst den ersten Teil der reifen Halmfrüchte lag in der Luft. Mich überkam ein Gefühl, ja kaum zu beschreiben ist — es war etwas Trauriges, aber dabei aber von gewisser Wehmüt umflort ...“

GEGENWÄRTIG ist die Hauptaufgabe des Sowchos Geflügelzucht, und Shangurasow ist Generaldirektor der Produktionsvereinigung dieser Branche in Sitschukowa. Er teilt mit, daß die Wirtschaft im 9. Planjahrfrist 8 876 Tonnen Fleisch und 23 887 000 Eier an den Staat verkauft hatte. Der Gewinn machte 12 Millionen Rubel aus und die Rentabilität 61 Prozent. Auch im 10. Planjahrfrist arbeitet die Wirtschaft erfolgreich und bucht jährlich über 4 Millionen Beleggewinn, wobei die Planaufgaben in der Realisierung der Erzeugnisse bedeutend überboten werden.

„Unsere Getreidezüchter wahren ebenfalls ihren guten Ruf“, sagte Shangurasow stolz. „Im fünften Planjahrfrist, wie auch in dem darauffolgenden, wurden die höchsten Hektarerträge im Rayon erzielt. Das ist das Verdienst von Nikolai Karpuchin und seiner Jungs, unserer besten Ackerbauern.“

Karpuchin hatte bei diesem Gespräch eine Kamera. Er hat zuverlässige Kameraden, die was leisten können, und darum nahm er das Lob des Direktors als etwas selbstverständliches an. Warum sollten sie auch schlecht arbeiten?

Die Kennziffern der Brigade sind in der Tat gut. Ihre Ackerflächen sind nur 9 500 Hektar. Im 9. Planjahrfrist hat die Brigade davon 73 788 Tonnen Getreide eingebracht, und der Jewdokija Satschukowa ist auf mehr als das Anderthalbfache überboten. In den ersten zwei Jahren des zehnten Planjahrfrist erzielte man durchschnitt-

Computer in der Energetik

Elektroenergie ist das Resultat der Einführung des operativen Informationskomplexes — eines neuen Gliedes im automatisierten System für Dispatcherleistung des vereinigten Energiesystems Kasachstans. Der Komplex ist ein Teil der zweiten Phase des automatisierten Systems für Dispatcherleistung. Ihre vollständige Einführung ist für das künftige Jahr vorgesehen. Die erste Folge funktioniert bereits drei Jahre. Sie hilft, die Leitung der Energieversorgungssysteme operativ zu verwickeln, ihren Arbeitsregime zu planen.

Der im sozialistischen Wettbewerb unter aktivem Beistand des Landes und Inhaber der Roten Wanderfahne des Ministeriums für Lebensmittelindustrie der UdSSR und des Zentralen Gewerkschaftskomitees der Branche, Erfolgreich schritt das Kollektiv auch im Unionswettbewerb für effektive Nutzung der Rohstoffe, Materialien, der Erntegüter, der Energiequellen ab. Von den Arbeitern der Fabrik liefen im Jubiläumsjahr 80 Verbesserungsvorschläge ein, 78 davon wurden in die Produktion eingeführt und 132 in die Nutzeffekt von 66 700 Rubel. So entwickelten die Bestarbeiter der Biskuitabteilung eine wirtschaftliche Methode der Mehlführung in die technologische Taktrastre SchL-I-P, was der Fabrik 5 000 Kilowattstunden Elektroenergie einspart. Für sparsame Nutzung von Rohstoff und Energie wurde das Kollektiv 1977 mit einem Diplom des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des Staatlichen Komitees der UdSSR für materialtechnische Forschung (Gossnab) ausgezeichnet.

Auf die Steigerung der Produktivität und Qualität der Erzeugnisse wirkt positiv der breit entfaltete Wettbewerb. Anfang des Jahres wurden acht neue Initiativen unterstützt, wurden 30 weiteren 187 Arbeiter um die Erfüllung des Plans für drei Jahre zum 7. Oktober — dem Jahrestag der Verfassung der UdSSR. An einem Standpunkt im monatlichen Rundfunk werden täglich die Ergebnisse des Wettbewerbs kundgegeben. Wettbewerb „Beste im Beruf“ fordern die Meisterschaft der Arbeiter.

Im Kollektiv der Zuckerwarenfabrik wächst das Arbeitstempo von Tag zu Tag. Es wird der Plan des Jahres und den fünfjährigen mit guter Qualität der Zuckerwaren vorfristig erfüllen. Sein Elan ist die Gewähr dafür.

Der im sozialistischen Wettbewerb unter aktivem Beistand des Landes und Inhaber der Roten Wanderfahne des Ministeriums für Lebensmittelindustrie der UdSSR und des Zentralen Gewerkschaftskomitees der Branche, Erfolgreich schritt das Kollektiv auch im Unionswettbewerb für effektive Nutzung der Rohstoffe, Materialien, der Erntegüter, der Energiequellen ab. Von den Arbeitern der Fabrik liefen im Jubiläumsjahr 80 Verbesserungsvorschläge ein, 78 davon wurden in die Produktion eingeführt und 132 in die Nutzeffekt von 66 700 Rubel. So entwickelten die Bestarbeiter der Biskuitabteilung eine wirtschaftliche Methode der Mehlführung in die technologische Taktrastre SchL-I-P, was der Fabrik 5 000 Kilowattstunden Elektroenergie einspart. Für sparsame Nutzung von Rohstoff und Energie wurde das Kollektiv 1977 mit einem Diplom des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des Staatlichen Komitees der UdSSR für materialtechnische Forschung (Gossnab) ausgezeichnet.

Auf die Steigerung der Produktivität und Qualität der Erzeugnisse wirkt positiv der breit entfaltete Wettbewerb. Anfang des Jahres wurden acht neue Initiativen unterstützt, wurden 30 weiteren 187 Arbeiter um die Erfüllung des Plans für drei Jahre zum 7. Oktober — dem Jahrestag der Verfassung der UdSSR. An einem Standpunkt im monatlichen Rundfunk werden täglich die Ergebnisse des Wettbewerbs kundgegeben. Wettbewerb „Beste im Beruf“ fordern die Meisterschaft der Arbeiter.

Im Kollektiv der Zuckerwarenfabrik wächst das Arbeitstempo von Tag zu Tag. Es wird der Plan des Jahres und den fünfjährigen mit guter Qualität der Zuckerwaren vorfristig erfüllen. Sein Elan ist die Gewähr dafür.

Schamardon SHARYLGAPOV
Karaganda

(Schluß, Anfang siehe Nr. 174)

Freundschaft



ken gearbeitet hat. Erhalten geblieben sind jedoch einige populäre Artikel R. Jekimbajew über Tolstoj, verfaßt in den Jahren 1912-1914, in denen er als Propaganda des klassischen Erbes Lew Tolstois unter den Kasachen auftritt.

Ein gewisser Kassim Subal teilte in seinem Brief vom 17. Januar 1908 Lew Tolstoj mit, daß er dessen Erzählung „Iljas“ in die kasachische Sprache übersetzt habe und den Schriftsteller um die Genehmigung ersuche, auch die Erzählung „Kornel Wassiljew“ übersetzen zu dürfen. Kassim Subal äußerte dem Schriftsteller den Dank aller Mohammedaner Rußlands dafür, daß er sie überbrachte, und bat um Unterscheidung von Glaubensbekenntnis und Nationalität aufzuklären habe.

Im Dezember 1908 traf bei Tolstoj eine Postkarte aus Uralbek ein, von der schüchternen Hand des Schülers Dehurbajew geschrieben, wo er den Schriftsteller mit kindlicher Unmittelbarkeit bittet, „was Natur und was Schicksal sei“.

Die Aufnahme einer Reihe übersetzter Erzählungen von Tolstoj in die „Kasachische Christenheit“ zeigt davon, daß der kasachische Schriftsteller und Aufklärer bereits Ende der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts den tiefen Inhalt, die Volkstümlichkeit und die erzieherische Bedeutung von Tolstois kleineren Werken erkannt hat.

Der Klassiker der kasachischen realistischen Literatur des XIX. Jahrhunderts Abal Kujanbajew schätzte besonders hoch die russische Literatur und insbesondere das Schaffen Lew Tolstois. Er stellte ihn als Vorbild für die kasachische Jugend hin. In einem seiner Gedichte sprach er über die geistigen Schmerzen der kasachischen Jugend, davon, daß ihr Interessenkreis ein, der Innenwelt beschränkt sei, daß sie weder Saltykowsch-Steppen noch Lew Tolstois kenne und ihr Leben vertue.

Von der hervorragenden Rolle, die das Schaffen Lew Tolstois im geistigen Leben der kasachischen Gesellschaft Ende des XIX. Jahrhunderts gespielt hat, kann man sich auch beim Lesen der Roman-Epöpe „Vor Tau und Tag“ und „Über Jahr und Tag“ (Pat Abajal) von Muchtar Auesow überzeugen.

Bekanntlich war das mündliche Nacherzählen und die Wiedergabe von Sujet, Inhalt und Motiv der Werke russischer Klassiker eine Form der Verbreitung dieser Werke im kasachischen Aul vor der Revolution. Auf diese Weise haben viele Werke Lew Tolstois Verbreitung gefunden, wozu die Zeitung „Dala Uralajakynyn“ (Steppenzeitung) vom 27. Oktober 1896 ein Zeugnis ablegt.

Nur durch die Verstärkung der Reaktion nach den Ereignissen von 1905-1907 und durch das Verbot der Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften auf dem Territorium Kasachstans läßt sich das Fehlen jeglicher Belletrationsleistungen in der Presse zum Abblenden des großen russischen Schriftstellers erklären. Sobald sich die Möglichkeit des Wiederaussehens von Zeitungen und Zeitschriften bot, setzte der demokratische Teil der kasachischen Gesellschaft die Tradition fort, Übersetzungen der Werke russischer Klassiker in kasachischer Sprache zu veröffentlichen. So brachte die Zeitschrift „Akajap“ von 1911 bis 1915 erschien, die Erzählung Lew Tolstois „Iljas“ in der Übersetzung von Achmet Barschakis. S. Torajgrov sprach in einem publizistischen Artikel mit Hochachtung von solchen Genies, wie es Jean Jacques Rousseau und Tolstoj waren. Die Schriftsteller der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts M. Seralin, B. Uteuljew, S. Kubejew haben in ihren Sammelwerken und Aufklärungsbeiträgen auch Lew Tolstois Erzählungen verwendet, manche übersetzt und auch selbst kleinere Werke in Tolstois Geist verfaßt. Die Geschichte der Schaffung und Entwicklung der kasachischen Kinderliteratur hängt mit dem Namen und dem Werk des großen Schriftstellers zusammen.

Somit waren die russische Kultur und Literatur in der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts in die kasachischen Steppen eingedrungen, hatten da Anklänge und wahre Freunde gefunden, zusammen mit der nationalen Kultur und Literatur die Entwicklung des kasachischen Volkes gefördert und ihm den Weg zum Fortschritt gebannt.

In der sowjetischen Epoche ist Tolstois Erbe im Zuge des gewaltigen kulturellen Aufschwungs wahrhaftig zum Gemeingut des ganzen Volkes geworden. In den 20-30er Jahren, der Zeit der Entstehung der kasachischen

Tolstoj und Kasachstan

Vor dem 150. Geburtstag Lew Tolstois, der für die russische und Weltkultur so denkwürdig ist, wenden sich die Menschen in verschiedenen Teilen der Erde zum Gedächtnis des großen Erbschaften W. I. Lenins über Tolstoj zu. „L. N. Tolstoj trat als großer Künstler bereits zur Zeit der Leibeigenschaft hervor. Bei der Schilderung dieser Epoche in Rußlands geschichtlichem Leben wußte L. Tolstoj in seinen Werken so viele große Fragen aufzurollen, in der sich ein von den Herren bedrücktes Land auf die Revolution vorbereitete, bedeutete dank Tolstoj, der sie genial beleuchtete, einen Schritt vorwärts in der künstlerischen Entwicklung der gesamten Menschheit.“ (W. I. Lenin, W. Bd. 20, S. 19, russ.).

Bekanntlich offenbarte sich die Größe Lew Tolstois unter anderem auch darin, daß er sich mit größter Sympathie und Anteilnahme zu den unterdrückten und ausgebeuteten Völkern verhielt, die das große Territorium Rußlands besiedelten. Fast ein jedes Volk vermag Tatsachen zu nennen, die so oder anders mit dem Leben und dem Namen des großen Schriftstellers verbunden sind; das sind unschätzbare Reliquien der Geschichte, denn sie bewahren für ewig einen Teil der Wärme der Hände, des ungewöhnlich freigelegten Herzens, der durchdringenden klugen Augen des lebendigen Lew Tolstoj.

Aus ganz Rußland trafen an die Adresse des Schriftstellers Tausende Briefe ein. Erfreulich und interessant ist der Umsland, daß unter den zahlreichen Korrespondenten Lew Tolstois auch Dutzende Vertreter aus dem vorrevolutionären Kasachstan gewesen sind. Die aus verschiedenen Gegenden der endlosen kasachischen Steppen absandten Briefe hat der Schriftsteller alle gelesen, wovon die Randnotizen und die Vermerke auf den Umschlägen zeugen, viele Briefe hat er persönlich beantwortet. Diese Briefe, die im Archiv der Tolstoj-Gedenkstätte in Moskau sorgfältig aufbewahrt werden, und die Tolstoj seinerzeit zum Teil veröffentlicht hat, sind deshalb so wertvoll, weil in ihnen das aufrichtige Streben der denkenden kasachischen Jugend

zum Ausdruck kam, das Schaffen des Schriftstellers zu erfassen und in ihrer Muttersprache zu popularisieren, weil der große Schriftsteller dieses edle Streben eines der Völker des großen Rußlands zu schätzen wußte.

Eine Gruppe junger Kasachen, die in Petersburg studierte, schrieb am 5. Dezember 1904 an Tolstoj: „Wir haben mit gemeinsamen Kräften Ihr Werk ins Kirgisische übersetzt, wir wünschen es herauszugeben und in den Kirgisischen Steppen zu verbreiten. Die Kirgisen werden es verstehen, Ihre dankbaren Verehrer — kirgis-kasachische Studenten.“

Zu solch einem kollektiven Beginn seiner „dankbaren Verehrer“ der kirgis-kasachischen Studenten gab Lew Tolstoj sein Einverständnis.

Und hier ein Brief des kasachischen Lehrers R. M. Jekimbajew, voll aufrichtiger Liebe und Begeisterung für den genialen Schriftsteller: „Ich junger Lehrer bin durch des Schicksals Fügung in ein gutverlassenes Gebiet Westsibirien — Semipalatinsk — verschlagen worden und lese bereits zehn Jahre Ihre Werke. Mir, wie auch den anderen Lesern, bieten Ihre Werke reiche geistige Nahrung. Meine Lebensauffassung hat sich in den zehn Jahren stark geändert. Ich äußere Ihnen meine aufrichtigen Dank und wage Sie zu bitten, Großvater Lew Nikolajewitsch, mir zu gestatten, die Erlaubnis, sondern meinen Dank für Ihren mir höchst angenehmen Vorschlag zu übermitteln. Anbei sende ich Ihnen eine Auswahl meiner Schriften, die ich bei der Hand habe.“

Leider ist das Schicksal dieser wertvollen Pakete Lew Tolstois an seinen kasachischen Adressaten unbekannt. Unbekannt ist auch, ob dieser an den Übersetzungen von Tolstois Wer

hingedrungen, und das Bedürfnis verspürten, einen unmittelbaren Kontakt mit dem großen Humanisten anzuknüpfen. Diese Briefe sind dadurch bezeichnend, daß sie dem großen Schriftsteller noch zu seinen Lebzeiten die aufrichtige Liebe, den Dank, die Anerkennung und die Wünsche der Leser und Verehrer seines Talents mit kasachischem Boden kundtun.

In den Jahren 1862-1883 unternahm Lew Tolstoj Reisen nach Orenburg, Uralak und Samara, wo er Kumys zu Heilzwecken trank und reges Interesse für das Leben der Völker dieser Regionen bekundete. In den Memoiren von S. Bers sind es Zellen, die dem Verkehr des Schriftstellers mit den hiesigen Einwohnern, den Nomaden gewidmet sind, als er in einer zeitweiligen Wohnung mit dem Aufenthalt des Schriftstellers in der Region Orenburg und den Uraler Steppen ist das Erscheinen von „Wieviel Land braucht der Mensch?“, „Wofür?“ und „Iljas“ verbunden; in die Zeit der Ostreise fällt auch die Idee eines unvollendeten gebliebenen Werks über die Dekabristen, das nach dem Verbot verboten wurde. Wenn es jemals gelingen sollte, das Buch „Sibirien und die Verbannung von Georges Cennon“ ausfindig zu machen, das Lew Tolstoj in den Händen gehabt und gelesen hat, so werden wir gewiß Nutzen und Vermerke auf dem Rand der Seiten über die kasachischen Steppen und das Leben der dortigen politischen Verbannten, über die Bibliothek in Semipalatinsk und den großen Abal Kujanbajew entdecken.

Sehr denkwürdig ist der Umstand, daß schon zu Lebzeiten des Dichters seine Werke in kasachischer Sprache verbreitet wurden. Das Erscheinen der ersten kasachischen Übersetzungen von Tolstois Werken fällt in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Zu dieser Zeit entwickelte sich in der kasachischen Gesellschaft und Literatur bereits die Richtung der Verbindung mit den progressiven Tendenzen der Literaturen anderer Völker. Durch diese demokratische realistische Aufklärungstendenz in der schriftlichen kasachischen Literatur es auch bedingt, daß ihre besten Vertreter sich dem Werk des großen Schriftstellers zuwandten.

Der Schriftsteller und Aufklärer, Dichter und Übersetzer Abal Kujanbajew besaß als einer der ersten mit der Übertragung von Tolstois ins Kasachische. Von Tolstois zahlreichen Werken gelangten zuerst seine Erzählungen an die Kasachen. Aus „Russischen Lesebüchern“ hat Abal Altynsarin die Geschichten „Die chinesische Kaiserin Silentschi“, „Der Kaiser und sein Pferd“, „Der Weiser Abdu“, „Der gerechte Richter“, „Drei Diebe“, „Feuerverehrung“ übersetzt. Altynsarin übertrug jene Erzählungen Lew Tolstois ins Kasachische, denen Legenden und Märchen aus dem Orient zugrunde liegen. Die Übersetzungen aus Tolstois Werken nahm Altynsarin mit auf, die 1879 in Orenburg herausgegeben wurde. „Beim Schaffen dieses Buches verfolgte ich das Ziel, daß es, das erste und bisweilen einzige in unserer Muttersprache, sowohl als Lesebuch für kasachische Jungen, die in russisch-kasachischen Schulen lernen, als auch im allgemeinen in der Lektüre für das Volk dienen würde.“

gelangten neben den Werken kasachischer Schriftsteller auch weitere Werke Lew Tolstois in die Massen.

In den 30er Jahren erschienen als Einzelausgabe „Der Gefangene im Kaukasus“ sowie ein Sammelband von Kindererzählungen. Etwas später wurden die neuen Übersetzungen von Lew Tolstois „Die Schlacht bei Borodino“, „Hadist Murat“, „Anna Karenina“, „Auferstehung“ sowie Sammelbände kleinerer Werke herausgegeben. An der Übersetzung von „Krieg und Frieden“ wirkten mehrere Literaten mit.

Tolstois Schaffen ist eine Schule künstlerischer Meisterschaft. Tiefes Interesse für Tolstois Werke bekundeten und bekundeten die kasachischen sowjetischen Schriftsteller. Sie lernen von Tolstois die umfassende Schilderung des Lebens, die Meisterschaft psychologischer Analyse, hohe künstlerische Vollkommenheit, Strenge und Humanismus.

„In die Menschennote ist ein Gebiet ganz für sich. Die Kenntnisse in Physik und Chemie sind nicht der begehrte Schlüssel, der die Tür zur Kunst öffnet, und eine neue Epoche ihres Gedichtens zeigt. Die Innenwelt des Menschen tieferschöpfend und alleseitig in einer literarischen Gestalt schildert.“ So etwas ist allem der Kunst gegeben, Dante, Shakespeare, Cervantes, Goethe, Tolstoj... Heute besteht unsere Aufgabe darin, uns in den Appell der Jahrhunderte würdig einzuschalten, damit sich an Don Quixotte und Hamlet, Faust und Bolshoi auch die Namen der Heiden unserer Zeit reihen“, schrieb M. Auesow.

In Kasachstan sowie in den anderen Sowjetrepubliken verstanden die Namen Lew Tolstois die Höchstleistungen und die besten Traditionen der russischen klassischen Literatur. Tolstois Werk ist der Stolz aller verbrüderter Völker der Sowjetunion und der ganzen fortschrittlichen Menschheit.

Schamshija SATPAJEWA, Doktor der philologischen Wissenschaften, Professor der Kasachischen Pädagogischen Abal-Hochschule, Alma-Ata

Neue Bücher

Herzenswärme und Licht

In den Buchhänden liegt ein neuer Gedichtband „von Nelly Wacker“, „Bekanntnis“ ist genannt. Statt des üblichen Vorwortes steht den Gedichten, nennen wir es ein Essay der Dichterin vor „Herbstliches“. Der Herbst, die Kehrsseite des in seiner Blütenpracht viel versprechenden Frühlings, ist die Zeit der Reife, der Ernte, der Vollendung. Der Schaffende blickt zurück, erlebt von neuem Tatkraft, Unruhe und Zweifel. Sind es die richtigen, einschließlichen Worte, die er da hinausgeschickt, tragen sie sein heißes Empfinden, sein Sehnen und seine Wünsche zu den Mitmenschen, werden sie zu dem leuchtenden Strahl, der das Leben in den klaren Licht zeigt? Werden sie den Leser zwingen mitzufühlen, mitzudenken, rufen sie ihn zu gutem Tun und Handeln auf? Ist Selbsterlebens, tief Erfülltes so gegeben, daß die inneren Zusammenhänge offenbar werden. Anstoß sind Gefühnten angestregte, harte Arbeit. Man fühlt beim Lesen, daß die Autorin sorgfältig an jeder Zeile arbeitet. Einfach ist die Sprache der Gedichte, keine pathetisch hochtrabenden klingenden Worte, keine sentimentalen Herzensergüsse, knapp, schlicht und eindringlich ist die Sprache. Der Leser findet auch an Inhalt und Form sein mögen.

Die Gedichte sind thematisch zusammengestellt, jeder Gruppe ist ein eigenes Vorwort „Bekanntnis“.

„Und ich bekenne: Ich liebe meine Lieben, von Ihnen, Menschen, vom Glanz der Natur — sie sind für mich, Heimland, immer wieder der kindlichen Treuschwur.“

Am gelungensten scheinen mir die Verse, wo die Dichterin über sich selbst spricht, als Erinnerung an Vergeßenes die Gedanken ins Heute lenkt, die Gedichte aus „Das Herz hat entschieden“, „Frag dein Herz, ob du auch nicht liebst.“ Nur das Herz allein kann das entscheiden.“ Teurer Menschen wird hier gedacht, die Gebundenheit aufgedeckt an Wesen, die ne-

ben ihr Leben, sich freuen, lieben, streben.

In der Gruppe „Gedicht und Lied“ sind Werkstattmühen und -sorgen, auch Beglückendes zusammengetragen. Auseinandersetzungen mit dem Leser, mit Kritikern und Poeten sind da, die Bemühungen, den gewaltigen Lebensstrom in seiner Mannigfaltigkeit zu erfassen.

„Pädagogische Betrachtungen“ schöpfen aus der langen Lehrerzeit der Autorin: Erfahrungen im Zusammenreffen des Alters mit den Jungen, mit der heranwachsenden Generation, Dankagung dem eigenen alten Lehrer. Nachsichtiger Humor in solchen Gedichten wie „Junge Acceleraten“, „Mini“, „Der kleine Kolumbus“.

„Wiederlesen mit der Krim“ Nach 35 Jahren dort stehen wo das Kind und die Heranwachsenden die ersten Schritte ins Leben getan hat, wo vertraute Menschen und Orte Vergeßenes aufleben lassen, stüb und wehmütig ist das Wiederlesen.

„Grüß dir, kosmischer Gast!“ Mit Sinnes über den Herbst beginnt die Gedichtesammlung, mit einem Gruß an den Frühling endet sie, mit einem Gruß



Mitarbeiter der Zeitschrift „Sowremennik“ (1956): sitzen (v. l.) I. A. Gonitscharow, I. S. Turgenew, A. W. Drushinin, A. N. Ostrowski, es stehen: L. N. Tolstoj und A. W. Grigorowitsch

Eine Glatzleistung

Der Moskauer Verlag „Progrëd“ brachte eine Gedichtauswahl von Nelly Wacker heraus — eine sehr angenehme und erbauliche Lektüre für die Literaturfreunde. Besonders mich hat das Gedicht „Was ist ein Haus ohne Kind?“ hervorgerufen und loben. Klein, aber es schäumt über von Gefühl und philosophischer Weisheit, Erkenntnis und optimistischer „Sicht in die Ferne.“ Wirklich, was ist ein Haus ohne Kinder? Ein Garten ohne Baum? Eine Blase ohne Klang. Eine Sonne ohne Glüh.“ kann man noch einen bildlicheren Ausdruck finden, auswählen? Das Herz schlägt immer höher, wenn man Kinder und Enkel im Hause hat, weil sie unserer Zukunft Sterne“ sind.

Auch das Gedicht „Das Herz hat entschieden“ ist mit großer Emotionalität und mit gutem Wissen und Können geschrieben. Der Leser hat gewiß seine halbe Freude an den Gedichten des Bändchens und wird der Dichterin auch ferner schöpferischen Erfolge Lebens- und Schaffenslust wünschen.

K. MARIENBURGER

Hilde ANZENGRUBER

Leonid BRESHNEW

WIEDERGEURT ДОСПОКОНЬЕ

3. Folge

„Also muß dem ein Ende gesetzt werden. Der Wettbewerb hängt direkt vom Niveau der innerparteilichen Arbeit ab, jeder von uns weiß: Wenn die Partei eine wichtige Aufgabe lösen will, verstärkt sie die innerparteiliche Arbeit. Herrscht auf dem Bau strenge Parteidisziplin, so schaffen wir Ordnung, und die ganze Arbeit verbessert sich. Denn es gibt keinen Befehl, der einem Kommunisten mehr gelten würde als der Befehl der Partei.“

Liest man heute diese Ausführungen, so bemerkt man einige Wiederholungen, doch insgesamt würde ich diesen Standpunkt auch heute billigen und unterstützen. Denn eine Linie, die politische Linie nimmt erst Gestalt an, wenn man Tag für Tag, Monat für Monat das gezeichnete Bild für alle, die eigenen Ideen weiterentwickelt, so seinen Worten steht, die eigenen Entscheidungen nicht vergißt. Hier ein weiteres Steuergeschicht — das Auditorium ist ein Anderes, aber das Thema ist das gleiche.

„Ich muß ferner feststellen, Genossen, daß eure Sichtung des Ablauf und den Schwung der Bautätigkeit in keiner Weise widerspiegelt. Allgemeine Lösungen nützen niemand. Saporoshtal — die Perle des Südens! Ein schönes Plakat! Ja, ein schönes, ein richtiges Gefühl, ein richtiges Gefühl! Ich sehe hier, worauf orientiert es? Wir brauchen konkrete Aufrufe zum Handeln, wir brauchen Plakate mit Zahlen, Daten, Namen von Neuererinnen, Stachanowleuten, von Arbeitern tonangebender Betriebe. Und zwar nicht immer wieder von denselben, sondern für allemal bestätigten hervorragenden Werktätigen, sondern von neuen, immer neuen, die heute im Wettbewerb den anderen voraus sind. Wir müssen dem Volk diesen großartigen Vortrupp der Werktätigen von Saporoshtal zeigen.“

Die organisatorische wie auch die politische Arbeit führen zum gleichen Ziel. Das Gebietskomitee der Partei strebt an, daß aus den vielen ein Kollektiv werde, daß aus dem Kollektiv Leiter, hervorragende, markante Menschen herauswachsen. Und gewiß sind die persönliche Arbeit und die Arbeit am unentbehrlichen nicht nur vom Hörensagen. Während des Besuches der Baustellen unterließ ich mich nicht ihnen an ihren Arbeitsplätzen. In dieser Situation — wie im Schützengraben — lernt man den Menschen an dem Namen kennen.

Hier ist ein bedauerndes Schicksal. Jedemal, wenn ich Dneprostroil suchte, hörte ich schon von wem die hel-

len Stimmen der Mädchen, die für den Damm Beton anlieferen. Bis zu den Augenbrauen in Kopfchürchen gehüllt, mit Zement bestäubt, ließen sie sich — ob bei Hitze, ob bei Frost, — niemals ihre gute Laune nehmen. Erkundigte man sich danach, wie es ihnen gehe, bekam man stets ein munteres „Gut!“ zur Antwort. Das war die Brigade Anja Loschkarjowa, die in das Ehrenbuch der Republik eingetragen worden war. Auf einer Aktivatagung, an der Komsozol, an der Frontpost, an die Frontpost teilnahmen, traten die in der Pause einige schmucke Mädchen an mich heran, in denen ich meine alten Bekannten nicht gleich wiedererkannte.

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

Wir haben mit dem Kran oder mit der Winde die fertigen Glieder an, man braucht sie nur noch zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden. Kein Trick dabei!“

„Und auch kein Risiko? Keine Gefahr für den Menschen?“

Er lächelte: „Die Augen fürchten sich, aber die Hände arbeiten. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, Ingenieure haben es überprüft.“

Im Hüttenwesen gibt es viele Rohrleitungen, sie verbinden alle Betriebsstellen, verflechten sich kreuz und quer — das war ein Abschnitt angespannter Arbeit. Ich gab den Mitgliedern des Parteibüros der Montageverwaltung den Rat, Rumjanzew in einer öffentlichen Parteiversammlung sprechen zu lassen. Den Bericht über die Versammlung brachte unsere Zeitung, „Stroitel“, dann veröffentlichte die Mitglieder des Parteibüros die Montageverwaltung Erfahrungen — auf alle Bauplätze, und die Methode fand im Lande weite Verbreitung.

Später arbeitete Iwan Alexandrowitsch beim Bau des Palastes der Kultur und Wissenschaft in Warschau, half das Hüttenkombinat Bhalil in Indien montieren.

Solcher Bewegungen gab es viele, sie lassen sich nicht alle aufzählen, mögen das die Genossen, die ich hier nicht nennen konnte, nicht übernehmen. Ich habe sie keineswegs vergessen.

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

Zentralen Fernsehen ein alter Baggerführer von „Saporoshtal“ und erzählte folgende Episode. Seine Frau hatte eine Lebensmittelkarte verloren. Vier Menschen blieben für fast einen Monat ohne Brot. Und da bin ich, erzählte der Arbeiter, in die Sprechstunde zum 1. Sekretär gegangen, und dieser ordnete an, daß mir geholfen werde. Ich selbst habe dieser Angelegenheit längst vergessen. Dieser Mann aber erinnert sich daran. Für ihn war das damals lebenswichtig.

Die Geschichte mit den Brotkarten hat Symbolwert. Dahinter stehen die riesigen Schwierigkeiten, die wir durchzumachen. Unglaubliche Mühe kostete es, nach der Kriegszerstörung das Getreide von den Feldern einzubringen, es zu lagern, die Viehwirtschaft nahezu aus dem Nichts in den zerstörten, niedergebrannten Farmen neu zu entwickeln. Welch gewaltiger Anstrengungen bedurfte es, um die Verpflegung in den Werkskantinen in Gang zu bringen, die Kindererziehungen und die Krankenhäuser — die letzteren mußten überdies neu aufgebaut werden — mit Lebensmitteln zu versorgen. Unfassbar schwer war es, Zehntausenden Menschen Wohnraum bereitzustellen. „Wir können das Werk nicht in Betrieb nehmen, wenn wir keinen Wohnraum haben“, wiederholte Kusmin fast in jeder Versammlung, und er hatte natürlich recht. Im voraus will ich sagen, daß es gerade Saporoshtal war, der in der Periode des Wiederaufbaus der Stadt ein Schnellverfahren einführte, das die üblichen Bauverfahren für die Häuser bis auf ein Drittel verkürzte. Dabei handelte es sich nicht wie heutzutage um Typenhäuser. Es galt, Gebäude wiederherzustellen, die verschieden in der Form und im unterschiedlichen Grad zerstört waren. Im Jahre 1947 wurden 55000 m² Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben — eine für jene Zeiten enorme Leistung.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

„Ihre Brigade ist doch auch eine Frontbrigade?“

„Ist eine gewesen.“

„Nein, Anja, damit bin ich nicht einverstanden. Hochwasser steht bevor, guter Beton wird gebraucht, von euch hängt die Qualität der Arbeit aller Brigaden ab. Ihr habt eine Frontpost, nur euch.“

Die Mädchen arbeiteten gut. Während der Ferienlichkeiten anlässlich des 30. Jahrestages der Oktoberrevolution sah ich sie inmitten der Demonstranten und rief in das Mikrofon: „Grüß die Brigade Anja Loschkarjowa!“ Sie schauten sich um, lächelten...

Bald darauf erfuhr ich, daß Anja schwer krank war. Es wirkten sich die Hunger- und Kriegsjahre ihrer Kindheit aus — sie hatte offene Tbc. Natürlich taten wir alles, damit Anja gesund würde, boten ihr eine andere Arbeit an, sie durfte, so meine ich, eine gute Erzieherin der Jugend sein.

Auf einem anderen Bauplatz lernte ich den Rohleger Iwan Rumjanzew kennen. Es war ein junger, grauäugiger, stämmiger Bursche, einfarbig, geschickt, ein rechter Meister seines Faches. Er war wohl ein wenig zu früh ins Arbeitsleben getreten. Der Vater war an der Front gefallen, und er entschied sich, der Mutter zu helfen. Doch das, was er in der Schule nicht gelernt hatte, machte er wieder durch Betriebe in Jaroslavl, Gorki, Tschirsk, und bei uns arbeitete er bei Saporoshtal. Er war es übrigens, der die damalige Neuerermethode der Grobblechkonstruktion vorgeschlagen hatte.

„Ihr montieren Rohre am Boden“, erklärte er mir, „richten sie aus, fügen sie zu Gliedern zusammen. So arbeitet es sich leichter, bequemer und natürlich schneller.“

Im Interesse der Leser

Anlässlich des Beginns der Werbekampagne für Abnommung von Presseaussagen hat ein TASS-Korrespondent den Leiter der Hauptverwaltung für Pressevertrieb „Sojuzpetchat“ des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR L. D. Baraschewko, über die Besonderheiten der diesjährigen Kampagne zu berichten.

Was ist Ihrer Meinung nach das Besondere der bevorstehenden Werbekampagne für Zeitungen und Zeitschriften im kommenden Jahr?

Vor allem wird die Auswahl periodischer Druckschriften erweitert, die den Lesern geboten werden. Das ist sehr wichtig. Der Informationsreichtum, den diese Werke bieten, ist zweckmäßig, daß die Menschen solche Ausgaben wählen, die sie besonders interessieren und für Arbeit, Studium und angewandte Wissenschaften nützlich sind. Es sei unterstrichen, daß das Hauptprinzip der Werbekampagne ihre Freiwilligkeit ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich ein paar Worte über die Rolle der ehrenamtlichen Presseverbreiter sagen. Ihre Aufgabe ist es nicht, den Menschen die jeweiligen Ausgaben aufzubringen, sondern ihnen zu helfen, was für sie nützlich ist. Zeitungen und Zeitschriften zu abonnieren. Die Werbekampagne wird in diesem Jahr wie auch in vorigen zwei Monate dauern.

Die Erfahrungen zeigen, daß dieser Frist völlig ausreicht, um sie organisiert durchzuführen.

Es kam vor, daß der Abonnent Ausgaben bestoß, mit denen er sich auch auf der Arbeit in den Betriebsklub, in der Bibliothek, in der Roten Ecke der Werkskabelung begeben machen konnte. Rechtmäßig sich solch ein Parallelismus?

Natürlich nicht. Um es zu vermeiden, wird während der diesjährigen Werbekampagne besondere Beachtung einer effektiveren Nutzung periodischer Druckschriften in öffentlichen Leserräumen — in Bibliotheken, Klubs, Wohnheimen — geschenkt. Hier muß die Auswahl der Periodika besonders reich sein: Können doch diese Zeitungen und Zeitschriften regelmäßig von Millionen Menschen benutzt werden.

Mit Tanz und Lied zu den Ackerbauern

Die Kulturschaffenden und Latenköpfer des Gebiets Kokschtchaw haben ein umfangreiches Programm der Maßnahmen aufgestellt, die sie während der Erntezeit durchführen gedenken. In den 15 Rayonkulturpalästen, 20 Dorfkulturhäusern und 109 Dorfküchen wurden Agitations- und Konzertbrigaden gegründet.

Elf Agitationszüge mit Agitationsbrigaden, Propagandisten, Ärzten, Mitarbeitern des Dienstleistungssphäre, Wanderkino und Verkaufswagen besuchen die Mechanisatoren in solchen entlegenen Rayons wie Leninski und Ksytin. Die Latenkunstkollektive aus Kokschtchaw und Schtschutschinsk haben vier Agitationsbrigaden gebildet, die ihre Patentreys von Wschanow und Katerinawka mit ihren Vorführungen erfreuen. Auch die Gebietsphil-



Eine gute Ernte ist in diesem Jahr auf den Feldern des Gebiets Kokschtchaw herangereift. Während der Ernte 78 werden 497 Ernte-Transport-Komplexe funktionieren.

Für die Zeit der Ernte wurden in allen Brigaden Sanitätsposten gebildet. Sie bemühen sich, gesunde Arbeits- und Lebensbedingungen für die Mechanisatoren zu schaffen.

Im Bild: Die Krankenschwester Irene Siebert aus dem Revierkrankhaus Kusspeki spricht mit den Mechanisatoren während einer Rast.

Foto: KASTAG

Junge Eisenbahner

Die ersten 140 jungen Fachleute — Diesellokführer, Schlosser für die Diesellok-Reparatur, Elektroschlosser, Fachleute für Automatik und Telemechanik, Brigadiere der Eisenbahn, haben die Pawlodar Eisenbahnerschule Nr. 67 beendet. Alle jungen Fachleute werden auf der Zeitluga-Eisenbahn arbeiten. Zusammen mit den Facharbeiterberufen erhielten sie auch das Reifezeugnis.

Das qualifizierte Lehrerkollektiv der Partei-, Gewerkschafts- und Komsoolorganisation tun alles, um gute Kader für den Eisenbahnverkehr heranzubilden. Die Berufsschule verfügt über moderne, geräumige Gebäude mit zahlreichen Lehrzimmern und Kabinetten.

M. STESCHENKO
Pawlodar

Mit Tanz und Lied zu den Ackerbauern

harmonie hat ihre Konzertbrigade gebildet, die ins „Feld“ fährt. Die Agitationsbrigade der Klubs Nagornoje und Podlessnoje, Rayon Kelleroowa, sind gut gerüstet. Die Klubenleiter Helene Bodner und der Musikler Ernst Lange haben es verstanden, in Nagornoje eine gute Latenkunst zu organisieren. Da jetzt die meisten Latenkünstler im Ernteeinsatz sind, werden die Köchin Helene Bljuschko, die Erzieherin Irene Mieske, die Arbeiterin Lili Liebert, die Rechnungsführerin der Michfarm Rita Riewe, die Pionierleiterin Natalia Lange und der Arbeiter Bernhard Weik mit

Valentini TEICHRIEB
Gebiet Kokschtchaw

Laien stellen aus

Der Ausstellungskurator Anastas Kustanai stellt diese Tag wieder Anzeigungsbereich für Verleger des „Wochens“ geworden. Vom Morgen bis zum Abend kommen Werkstätte, Schüler, Studenten und Angestellte herbei, um sich die ausgestellten Arbeiten anzusehen.

Zum erstmaligen sind die verschiedenen Arten der bildenden Kunst in einer Ausstellung hier so reich vertreten. An den Wänden und auf den Regalen sind Gemälde, Graphiken, Prägnungen, Holzschnitte, Plakate, Brandmalereien, Stickerei u. a. m.

Die Liebe zur Kunst, zum Schönen in unserem Leben vereint Menschen verschiedener Berufe und verschiedenen Alters, die ihre Arbeiten zur Schau gestellt haben.

Der Kraftfahrer aus Kustanai Anatoli Dripa hat auf Holz das Bild des Generalsekretärs der KP Chiles Luis Corvalan gezeichnet. Der Rentner Dmitri Danowski aus dem Rayon Fjodorowka ist ein großer Naturfreund. Seine Erzeugnisse aus Wurzeln verschiedener Bäume und Sträucher erinnern an Märchengestalten. Wassili Beck, Lehrer aus dem Rayon Karasu, fertigte für die Ausstellung eine Reihe von Holzskulpturen an. Die Volkskünstler aus dem Rayon Urizki sind im Gebiet als Pfleger der alten Kunst der Filzpepphalerei bekannt. Die Teppiche von Rachima Kurmajewa und Karima Balmanowa zeichnen sich durch leuchtende Farben und eigenartige Ornamente aus.

Die Ausstellung hat bei den Besuchern großen Erfolg gefunden. Davon sprechen immer wieder die vielen Besucher im Ausstellungssaal.

Woldemar FINK

Verse am Wochenende

Völkerfreundschaft auch im All

Hurral Der Kosmos sprach jetzt eine Woche in gutem, wohlvertrautem Deutsch zu uns — ein neues Merkmal unserer Epoche, begründet auf der Völkerfreundschaft. Gunst.

Wir hatten es — genau an dieser Stelle — schon vor zwei Monaten vorausgesagt: Ein Deutscher übertrifft des Weltalls Schwelger Jetzt hat er diesen klünnen Schritt gewagt.

Wir sahen auf dem Bildschirm ihn im Kreise der Kameraden arbeiten mit Lust bei dieser, seiner ersten Kosmosreise, sich seiner Forscherpflichten voll bewußt.

Er lächelte uns zu, wie die Gefährten, bei seinem Siebentage-Nonstopflug in der „Salut“, der gastlich schon bewährten, mit „Eintrittsmöglichkeit!“ an Heck und Bug.

Berufen als Vertreter seiner Klasse, die an der Macht steht in der D.D.R., bewies sein Tun er höchst in Klasse im Raumschiff aus der U-5-S-S.R.

Arbeitersohn, kurz vor dem Krieg geboren, wuchs er in einem neuen Deutschland auf, wo er von Ausbeutung blieb ungeschoren, was klar begünstigt seinen Lebenslauf.

Der Westen muß es neidvoll anerkennen, wie nützlich doch die Völkerfreundschaft ist. Sogar im All ist sie nicht mehr zu trennen, denn weltweit funkeln jetzt es die Antennen: Im Weltall kreist ein deutscher Kommunist!

Rudi RIFF

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Mit a Wort, der is ufmal langsam rückwärts gange bis an die Bretterwand. Die Bretter hat du drauf net gleich Acht ghot. Du ahmm kamre wahrscheinlich doch zu ihm, was raus komme konnte. Sie wußß, wie harti die Schöfblock stube kenne und daß des Gspiel e schlechtes End krie kann.

Owr sie hott net apposchit zu rufen. „Hans, dr Bock!“ der härmlicher Taill löuß is. Sie hat gleich noch m Bockspringer in leere Platz uf Troug gseh. Dr Hanns war net mehr zu sehe, als wenn sei lewe Tog net uf Troug gtozt hat. Rompschichl is r im Troug wie n Fich is Wassr is. Owr noch grell, wir neilom, is r'ach wild rausgspring. Un nochdem, wie r sich abgschüttelt, hat, hoim Bock mit n Finger gdrowt un laut gah: „Nu Bratok. So was kommt net mehr vor!“

Uns is wöhr. Mehr als wie n Monat muß dr Hans kurre, bis n die drei Rippe, die wun dr Bock vrbroche hat, ghalt wun. Die blaue Pletz gung fröh wieg. Owr von der Stund hat s Schnapsrinke gschmissen.

Desweg will ich alle Weilselt, den ihre Mennr wu saufe, zurode, daßße sich so n Bock oschaffe selte. S beste MITT!

Konrad LOSKANT
Dshambul

△ Mutter: „In drei Zirkel hast du dich eingeschrieben! Ist es nicht zu viel des Guten? Wo findest du die Zeit dazu?“

△ Irene: Mutter, warum regst du dich auf! Ich besuche ja keinen einzigen Zirkel.“

△ In das Ableit, wo eine Frau mit ihrem Jungen sitzt, trat der Schaffner ein. Er fragte die Frau: „Wie alt ist der Junge?“ „4 Jahre“, lautet die Antwort.

Der Schaffner stellt diese Frage noch einmal an den Jungen: „Junge, wie alt bist du?“ „4 Jahre“, ist die Antwort. Da sagt der Schaffner: „Schon gut, mag ihr Auge ohne Fahrtkarte fahren. Aber auch ich weiß, was er wird.“

△ „Riese oder Lüger?“

△ „Sie bewachen sich also um die Stelle eines Nachwächters. Um welche Fähigkeiten haben Sie dafür?“

„Ich erwarte beim geringsten Geräusch.“

Desweg will ich alle Weilselt, den ihre Mennr wu saufe, zurode, daßße sich so n Bock oschaffe selte. S beste MITT!

Konrad LOSKANT
Dshambul

S beste Mitt